Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. № 39.

26. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

J. J. TSCHABOLD-SAMMLER BURGDORF

Der Champagnerprinz.

Ein Roman, aber ein kurzer.

V.

Auf dem Mythenstein war Alles zum Empfang des Champagnerprinzen in Bereitschaft. Herr Wendelin Schnapper hatte demselben das Appartement der bel-étage reservirt, welches gegen die große Altane ging. In jedem der 3 Zimmer standen 3 Armleuchter von blankem Christoffel und in jedem Armleuchter stacken drei bougies, — „macht täglich 27 Franken", — berechnete schmunzelnd Herr Wendelin. —

Auch auf der Felsenau war man gerüstet, den vornehmen Gast, zu welchem man vielleicht in die engsten Beziehungen treten würde, zu empfangen.

„Noch eine Saison, wie die letztjährige, und ich habe mein halbes Milliönchen beisammen", — so monologisirte Herr Kolumban Greif, während er vom Belvedere aus den Landungsplatz der Dampfschiffe rekognoszirte. „Ist dann Flora, wie ich hoffe, wohl versorgt, so verkaufe ich mein Geschäft und setze mich mit meiner Alten zur Ruhe. Mag sich dann ein Anderer über die Konkurrenz des Mythensteins ärgern." —

Die Glocke eines anfahrenden Salondampfers ließ sich hören und Herr Kolumban postirte sich rasch hinter das bereits gerichtete Fernrohr.

„Richtig, da sind! Ich erkenne sie an ihren rothen Seelenwärmern .... Der Champagnerprinz sieht ganz nobel aus, — nur zu nobel. Ist nicht der ganz ächte vornehme chique, wenn Alles, was man auf dem Leibe trägt, so aussieht, als wenn es frisch aus dem Laden käme. Ist am Ende doch nur ein amerikanischer Oelprinz? Meinetwegen! Bin ich nicht Republikaner? Was scheert man sich heutzutag um das Prinzenthum? Auf die Moneten kommt's an . . ."

Steckt das Perspektiv in's Futteral und steigt von seiner Hochwacht hinunter, um die Dampfschiffgäste zu empfangen. Seinem „Weibsvolk" hatte er die Weisung zukommen lassen, vorläufig ihr incognito beizubehalten.

Der Champagnerprinz sah wirklich ganz famos aus mit seinem unternehmend in die Höhe gedrehten dunkeln Schnurrbärtchen, dem kurzen schwarzen Sammtrock und den schneeweißen Beinkleidern sammt Weste. Bei der guten Flora war aus dem Spiele Ernst geworden; sie mußte es an sich selbst erfahren, daß, wer sich muthwillig in Gefahr begibt, dafür bestraft wird und, wer mit dem Feuer spielt, sich die Finger verbrennt. Ihr 18jähriges Herz war selbst in die Grube gefallen, die sie einem andern gegraben hatte. Der Champagnerprinz hatte es ihr angethan, das konnte man von Weitem errathen aus der schmachtenden Hingebung, mit welcher sie an seinem Arme hing, als sie selbander leise flüsternd durch die Anlagen der Felsenau schlenderten, während Frau Seraphine oder besser gesagt, „Frau von Felsenegg" (dieß war der angenommene nom de guerre) Kopfweh vorschützend in ihrem Appartement geblieben war ....

Der Champagnerprinz und die Damen nahmen selbstverständlich ihre Abendmahlzeit in einem salon particulier ein, wozu Herr Kolumban schon Mittags verschiedene Flaschen Moëte in's Eis hatte stellen lassen. Die Stimmung war allseitig eine elektrisch gespannte. Frau Seraphine, genannt „von Felsenegg" war trotz ihrer Kopfschmerzen äußerst gesprächig; der Prinz und Flora dagegen sprachen mehr mit den Blicken. Als die schlaue Mama den Moment gekommen glaubte, entfernte sie sich geräuschlos ....

„Flora!" — „Mein Prinz!" — Die Liebenden lagen sich in den Armen. Da öffnete sich geräuschvoll die Thüre, unter welcher Herr Kolumban erschien, mit verstelltem Zorn rufend: „Ich hoffe, mein Herr, sie werden wissen, was sie nun dieser von Ihnen kompromittirten jungen Dame gegenüber zu thun haben."

„Ich bin bereit dem Fräulein Herz und Hand zu Füßen zu legen", — entgegnete der Apostrophirte mit Fassung.

„Als Vater muß ich darauf dringen, daß die Verlobung sogleich vorgenommen und der Ehevertrag unterzeichnet werde."

„Als Vater? Dieß Fräulein ist also ...." Flora warf sich, das Gesicht in ihr Taschentuch vergrabend, mit lautem Schluchzen auf das Sopha. „Für den Mann von Ehre thut der Name nichts zur Sache", — replizirte der grollende Vater.

„Gut! Ich bin bereit."

VI.

In Hrn. Kolumban Greifs elegantem Phaeton, mit Livreekutscher auf dem Bock und Livreebedienten auf dem Bedientensitz fuhr andern Tags das verlobte Paar von der Felsenau nach dem Mythenstein hinüber.

Herr Wendelin Schnapper hatte seinen schwarzen Frack angezogen und seine sämmtlichen Kellner und Hausknechte in Reihe und Glied aufgestellt, um den Champagnerprinzen zu empfangen. Als das junge Paar seine Schwelle betrat, machte er eine so tiefe Verbeugung, daß die Rückennath seines Staatsfrackes platzte. Langsam und mit Würde das Haupt wieder erhebend, sah er seinen Sprößling Arthur vor sich stehen.

„Wo ist der Prinz?"

„Ich werde dich sogleich vorstellen; folge mir nur, cher Papa!" Und reichte der erröthenden Flora den Arm, sie in die für den Prinzen bereitgehaltenen Staatsgemächer zu führen.

Unterdessen fand auf der Felsenau eine herzzerreißende Szene statt. Papa Kolumban bemühte sich, seine Paar grauen Haare auszuraufen, — Mama Seraphine war in Krämpfe gefallen. Warum? Im heutigen Tagblatt stand folgende niederschmetternde Nachricht: „Der sogenannte Cham„pagnerprinz, der während den letzten Tagen so „viel von sich reden machte, wurde als ein gemeiner „Betrüger entlarvt. Er ist als ein Handlungs-

„diener aus Köln erkannt worden, welcher aus der „Kasse seines Prinzipals ein Paar Tausend Thaler „entwendet hat, um dieselben in der Schweiz zu „verbummeln. Die Polizei ist bereits auf seiner „Fährte . . . ."

„Anspannen! So schnell die Pferde laufen mögen, nach dem Mythenstein!"

Dort angelangt, frägt Herr Kolumban nach seiner Tochter; er wird in das Schnappersche Familienzimmer geführt. Da sitzt sie schäckernd und kosend neben ihrem Verlobten auf dem Sopha.

„Fort von hier, Flora! Die Verlobung von gestern ist null und nichtig, — der Champagnerprinz ist ein Schwindler und Dieb."

Da erhebt sich lachend der junge Mann, der an Floras Seite sitzt. „Was geht uns der Champagnerprinz an?"

„Wer sind denn Sie?"

„Ich bin der ungerathne Sohn Ihres Nachbarn und Kollegen, mit Namen Arthur Schnapper, und seit gestern Bräutigam Ihrer anbetungswürdigen Tochter . . . . Sie werden unsere Verlobung doch nicht rückgängig machen wollen? Sagten Sie nicht gestern Abend: für einen Mann von Ehre thut der Name nichts zur Sache . . . ."

In diesem Augenblick trat Hr. Wendelin in's Zimmer, dem Kollegen und Konkurrenten die Hand streckend: „Machen wir gute Miene zum bösen Spiele. Der Schelm hat mich noch schlimmer angeführt, als Sie. Sie bleiben doch heute mein Gast? Ich hielt ein ganz exquisites kleines diner für den Champagnerprinzen in Bereitschaft und ein Dutzend Flaschen bester Etiquette stehen im Eis. Wir feiern doch heute die Verlobung unseres ungerathenen Paars?"

„So sei's denn! Sie erlauben doch, daß ich noch schnell meine Alte herüberhole?"

Die theuern Leckerbissen, die der Champagnerprinz hätte verzehren oder doch bezahlen sollen, dienten nun, das Versöhnungs- und Verlobungsfest zwischen dem Mythenstein und der Felsenau zu verherrlichen. Bei der 3. Flasche Mumm frappé brachte Hr. Kolumban Greif einen Toast auf seinen lieben Kollegen Wendelin Schnapper aus, welcher mit der feierlichen Verkündung seines Entschlusses sich ausspitzte, sich im nächsten Herbst in Ruhestand zu begeben, auf seinen gesammelten Lorbeeren auszuruhen und die Felsenau seinem Tochtermann abzutreten.

Das einst auf dem Belvedere ausgesprochene Wort ging in Erfüllung, nur in etwas anderer Weise. Er hatte damals prophezeit, der Mythenstein werde eine Dependenz der Felsenau werden. Hr. Wendelin meinte es umgekehrt: die Felsenau würde nun eine Dependenz des Mythensteins . . . .

Für die nächste Saison soll der Pensionspreis in beiden Kuranstalten um 2 Franken erhöht werden.

Der Mutz am Pferderennen zu Basel.

Am Brandkörlerfest het mi e Fründ iglade, i söll de einisch ga Basel cho; du liesen-i gli druf im Blettli, es werd dert es großartigs Derbyrönne abghalte. „Bim Derbyrönne muesch o derby sy", — dänken-i u heusche bim Bärevater es congé, lege mi neu Pelz a u reise am Sunntig vor em Bättag ga Basel.

Won-i bim Eggestei es Glas Bier trunke gha ha, bin-i mi du derna ga mälde für e Platz im intérieur für 5 Fränkli; du hei-mi die Komiteherre agluegt u hei gmeint: „Das isch nit der Platz für söttig Holz." I weiß nit, wie sie das gmeint hei. I bi doch gwüß nit vo Holz u de geng no sövel wärth, als so ne Baslerbeppi. Afäng! I ha emel einewäg Oeppis gseh.

Bi-mer sälber han-i dänkt, es Bürli wärd gstraft, wenn es sini Rößli überjagi u chöm de no a 's Halsise im Blettli; bi der haute volée hingäge chöme sie Priise über, wenn sie ihri Thierli fast z'Bode spränge, u gar no en Ehremäldig. Zletzt isch dernachet no Eine vom Roß gheit u het der Gring verschlage. Me het aber nid viel drus gmacht und ne nume gschwind dänne treit. Das g'hör o zum Rönne, hei si gseit, es mach d'Sach pikanter.

Dernachet nache bin-i en passant no bim theologische Garte dure, mine Herre Vettere ga bon soir z'säge; 's het mer aber nit g'falle bine, sie hei gar es grüslich chlis Losement, üserein chönnt sie chum drinn chehre. Bi du derna mit-em Letzte wieder hei gfahre u ha dänkt: men-isch doch niene wöhler, als daheime.

Feuilleton.

Aus der Schule in Limmat-Athen.

Lehrer: Säg' du mir, Hanseli, welches ist dä größt Strom in Indien?

Hanseli: De Ganges.

Lehrer: So dä Ganges; wo ist aber syn Usfluß, Heiri.

Heiri: J der Chronehalle.

Lehrer: Was seisch, du Lappi? J der Chronehalle gits nu Bier aber ken Ganges.

Heiri: He woll, es stad emmel a der Thüre: Der Speisesaal befindet sich am Ende des Ganges.

Lehrer: Ja, erst na, 's chönnt na sy.

Für Touristen.

Postheinrich hat sich vorgenommen, eine Sammlung mustergültiger Wirthsrechnungen anzulegen. Ende Jahres sollen dann die Namen jener Gastwirthe, welche nach dem unparteiischen Urtheil eines Preisgerichts die Kreide am besten zu handhaben verstehen, veröffentlicht werden:

1.

2 Roastbeef	Fr.	5. —
½ Macon	»	2. 50
1 siphon	»	1. —
2 fromages	»	1. —
p. et beurre	»	1. 50
	Fr.	12. — (!)

Im Bahnhof der Zukunftsstadt.

Italiener: Quando parte un convoglio per St. Imier?

Bahnhofcerberus: Domania matino a huit hore partira pour St. Imira il primo tranio. Tous les signori logera a la couronia.

Außerordentliches Weinjahr.

Die gute Tante Tagespost hat entdeckt, daß im gesegneten Vierundsiebenzigerjahr der Wein sogar im Wasser gut gerathet. Sie erzählt uns in ihrer Nr. 214, daß in den Weinbergen des Neuenburgersees der Stand der Reben ein außerordentlich günstiger sei. „In der Höhe „und in der Tiefe (des Sees) sind die Trauben „sehr vorgerückt. Die Quantität des Weißen „wird das reiche Jahr von 1869 erreichen; der „Rothe dagegen wird dasselbe noch übertreffen."

Mittelalterliches aus Freiburg.

„Eine gute Haushälterin vom Mittelalter „findet Anstellung sofort einzutreten in der Stadt „Freiburg."

(Feuille d'avis de Fribourg Nr. 38.)

Lehrer: Schangli, worum het-me Auge.

Schangli: Daß me's z'Nacht cha zuethue, we me will schlofe.

Meier: Das berühmte Wort Ludwigs XIV. *«il n'y a plus de Pyrénnées»* soll also doch noch zur Wahrheit werden.

Dreier: Du meinst, weil für die karlistischen Waffenschmuggler die französisch-spanische Grenze aufgehört hat zu existiren?

Meier: Nein, sondern weil Graf Chambord den edeln Räuber und roi-petroleur, Don Carlos, zu seinem Thronfolger bestimmt hat. Es wird also in nicht ferner Zukunft nur ein Herrscher über das glückliche Spanien und das glückliche Frankreich regieren, der würdige Namensvetter Karls IX., der sich damit amüsirte, von seinem Fenster im Louvre aus seine protestantischen Unterthanen über den Haufen zu schießen.

Dreier: Es happert nur noch an ein Paar Kleinigkeiten: Don Mordbrand ist noch nicht in Madrid und Heinrich Hinkebein noch nicht in Paris eingezogen.

Briefkasten. P. St. in A. Wir werden Ihre Einsendung mit Vergnügen benutzen; heute fehlte der Raum. — J. Y. Accepté et merçi! — F. R. in B. Dank für die Adresse. Wir wünschen, Sie möchten mit der getroffenen Umänderung einverstanden sein. — Don Revalenta. Reçu et merçi! — G. A. W. in W. Meidinger. — Heinrich an Heinrich. Geduld! Kommt's nicht in nächster Nummer, so bringen wir's doch später. — Köbi. Schönen Dank für den «avis au lecteur». Besser ein Spatz in der Hand, als eine Taube auf dem Dach, — sagt der Gschmeißmacher. — W. H. in L. Nicht einverstanden! Heiri ist nicht heyerisch gesinnt. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.